

# Die Schleier der Venus

## Zu einer Metapher des Sehens bei Lucas Cranach d. Ä.

Elke Anna Werner

### I.

Das kleinformatische Venus-Bild im Frankfurter Stadel von Lucas Cranach d. Ä. hat schon viele Betrachter bezaubert (Abb. 1, Kat.-Nr. 114). Während die kunstgeschichtliche Forschung das Gemälde aufgrund seiner künstlerischen Qualität, besonders der grazilen Haltung und der feinmalerischen Ausführung als »das zierlichste Venusbildchen Cranachs« bezeichnete und es damit im Vergleich zu den zahlreichen Varianten des Typus besonders hervorhob, ließen sich bildende Künstler von ihm unmittelbar inspirieren.<sup>1</sup> Von Ernst Ludwig Kirchner über Otto Müller bis Alberto Giacometti spannt sich der Bogen moderner Künstler, die Cranachs Gemälde studierten, kopierten oder paraphrasierten. Gerade der Vergleich zwischen den modernen Adaptionen und dem cranachschen Original lässt jedoch eine Differenz erkennen, in der das Spezifische an Cranachs Bilderfindung umso deutlicher hervortritt und die Einblicke in sein künstlerisches Selbstverständnis gewährt.

Es ist der Schleier, der bei Ernst Ludwig Kirchners und Erich Heckels Aktdarstellungen fehlt. Gerade dieses Accessoire ist aber – wie im Folgenden zu zeigen sein wird – substanziell für das Verständnis des Frankfurter Gemäldes im Besonderen, aber auch für Cranachs mythologische Aktdarstellungen im Allgemeinen. Jüngere kunst- und kulturhistorische Forschungen haben gezeigt, wie stark die europäische Bildgeschichte vom Diskurs über den Schleier geprägt ist.<sup>2</sup> Als verhüllende oder enthüllende Realie mit sakralen oder erotischen Konnotationen leitet der Schleier die Wahrnehmung des Betrachters und erweist sich darin zugleich als Medium, das zwischen den Ebenen der Realität (des Bildes) und der Imagination (des Betrachters) vermittelt. Zugleich hat die Kunsttheorie schon früh einen Bezug zur Materialität des Bildes hergestellt, wenn etwa Leon Battista Alberti dem Maler empfahl, er solle ein dünnes »velum« in einen Rahmen spannen und mit diesem Netz oder Schleier die ihn umgebende Welt festhalten.<sup>3</sup> Dem Schleier, bei Alberti in Form des Bildträgers, kommt somit eine wichtige Funktion bei der Bildproduktion zu, weil mit ihm als Medium die dreidimensionale Realität in ein zweidimensionales Bild überführt werden kann. Aus diesen vielfältigen Bezügen zum Produktions- und Rezeptionsprozess leitet sich schließlich die Eigenschaft des Schleiers als Metapher ab. Entsprechend der Metaphorik vom Verhüllen und Aufdecken kann auf der Ebene des realen Bildes der Schleier als visuelle Metapher verstanden werden, die als Teil eines komplexen Systems von sinnlicher Wahrnehmung und intellektuellem Verständnis den Zugang zu den unterschiedlichen Bedeutungsschichten eines Bildes eröffnet.

Das Schleiermotiv findet sich in Cranachs Œuvre nicht nur auffallend oft, auch scheinen die Materialität der als Schleier dienenden Stoffe, die Art und Weise, wie die Figuren mit dem Schleier umgehen sowie die künstlerischen Mittel der Darstellung so gezielt und bewusst gewählt zu sein, dass sich die Frage nach der Bedeutung dieses Motivs bei Cranach stellt. Dieser Frage, die sich sowohl an Cranachs variantenreichen Aktdarstellungen mythologischer Sujets, aber auch an seinen Mariendarstellungen erörtern ließe, soll hier in einer ersten Annäherung exemplarisch an einigen Venus-Bildern nachgegangen werden. Dabei sollen sowohl Veränderungen in der künstlerischen Umsetzung des Themas, besonders in der malerischen Ausführung von Figur und Schleier, als auch daraus resultierende Bedeutungsverschiebungen in den Blick genommen werden.<sup>4</sup>

### II.

Cranach beschäftigte sich spätestens seit 1509 mit dem Sujet der antiken Liebesgöttin und nahm es dann immer wieder auf, besonders häufig seit den späten 1520er-Jahren – in Gemälden mit unterschiedlichen Formaten, mit und ohne Amor. Es ist kaum zu entscheiden, ob eine antike Vorlage den Anstoß für das Thema gab, etwa die um 1500 berühmt gewordene römisch-antike Skulptur einer Venus mit Amor